

REZENSIONEN / BOOK REVIEWS

Johannes Kiersch

Rezension: **Arthur Zajonc**: *Meditation as Contemplative Inquiry*. Great Barrington, Mass.: Lindisfarne Books, 2009. (Deutsch: *Aufbruch ins Unerwartete. Meditation als Erkenntnisweg*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2010.)

Wer das Zukunftspotential der Waldorfpädagogik und der zugrunde liegenden „Philosophie über den Menschen“¹ im Hinblick auf die weltanschaulichen Positionskämpfe der Gegenwart angemessen einschätzen möchte, tut gut daran, eine epistemologische Verdeutlichung zu bedenken, die Steiner im späten Rückblick auf sein Lebenswerk vornimmt. Er berichtet da von den neuen seelischen Erfahrungen, die sich im Lauf seines sechsunddreißigsten Lebensjahres durch eine vertiefte Praxis des Meditierens bei ihm einstellten, und unterscheidet dabei drei Arten des Erkennens: die „an der Sinnesbeobachtung gewonnene Begriffs-Erkenntnis“, die „ideell-geistige Erkenntnis“ und die vom physischen Leib unabhängige eigentliche „Geist-Erkenntnis“.² Von dieser Unterscheidung aus betrachtet, bleiben Steiners frühe Schriften offensichtlich noch ganz in den Grenzen der „ideell-geistigen“ Erkenntnis. Sie sind inzwischen ausgiebig erforscht und diskutiert worden. Merkwürdiger Weise hat sich aber bisher kaum jemand darum gekümmert, wie sich die – nach Steiners Selbstverständnis – aus leibfreier „Geist-Erkenntnis“ hervorgegangenen späteren Äußerungen des Begründers der Waldorfpädagogik in ihrer besonderen Eigenart verstehen lassen und wie sie sich vom philosophischen Frühwerk methodisch unterscheiden. Die von Steiner im Jahre 1905 geforderte „Erkenntnislehre der Geheimwissenschaft“³ – eine Methodenlehre der übersinnlichen Forschung, wie wir vielleicht heute sagen würden – ist bisher nirgendwo systematisch ausgearbeitet worden. Es blieb auf diesem Feld im Wesentlichen bei Paraphrasen der Schriften und Vorträge Steiners.

1. Steiner (1983): *Von Seelenrätseln*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, S. 30 ff.

2. Steiner (2000): *Mein Lebensgang*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, Kap. XXII.

3. Steiner (1993): *Die Stufen der höheren Erkenntnis*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, S. 15.

In dieser Situation stellt das neue Buch von Arthur Zajonc über „Meditation als besonnenes Nachfragen“ einen viel versprechenden Lichtblick dar. Zajonc ist Professor für Physik und interdisziplinäre Studien am Amherst College, Mass., USA. In Deutschland hat ihn seine Studie über die „gemeinsame Geschichte von Licht und Bewusstsein“ bekannt gemacht, ein hervorragendes Beispiel für die Produktivität interdisziplinärer Forschung.⁴ Sein neues Buch ist im Kontext seiner vielfältigen und erstaunlich erfolgreichen Bemühungen zu sehen, das amerikanische Hochschulwesen von dem vorherrschenden Trend zu fachlicher Spezialisierung und Verengung und von seiner kaum hinterfragten Bindung an die Glaubenssätze eines materialistischen Positivismus zu befreien und in den akademischen Ausbildungsalltag zurückzuholen, was dort verloren gegangen ist: die großen Lebensfragen, denen die abendländische Universität Jahrhunderte lang ihre Produktivität verdankt hat und nach deren Bewältigung auch heute die besten unter den intelligenten Studienanfängern fragen. Hierbei stehen für ihn spirituelle Übungswege, von denen in den amerikanischen Hochschulen zunehmend die Rede ist, im Mittelpunkt des Interesses.

Zajonc geht zunächst auf die ontologischen und epistemologischen Voraussetzungen seiner neuen Suchrichtung ein. (Zusammen mit Parker J. Palmer hat er diese Voraussetzungen neuerdings in einer Schrift zur Hochschulreform noch breiter dargestellt: *The Heart of Higher Education. A Call to Renewal. Transforming the Academy through Collegial Conversations*. San Francisco: Jossey-Bass, 2010.) Einleitend betont er, wie viel er bei seiner Einführung in die „Kunst“ des Meditierens dem Werk Rudolf Steiners verdankt, worauf er auch im weiteren Verlauf der Darstellung immer wieder Bezug nimmt. Im Übrigen berichtet er durchgehend von seinen persönlichen Erfahrungen aus fünfunddreißigjähriger meditativer Übungspraxis und aus seinen Versuchen, Elemente daraus in seine Lehrtätigkeit am Amherst College zu integrieren. „I present“, schreibt er, „these exercises and commentary as a simple practitioner, not as a guru in a particular sect.“ Das gibt seiner Darstellung eine bemerkenswerte Frische und Authentizität. Dabei spielen seine vielfältigen Kontakte zu spirituellen Traditionen außerhalb der Anthroposophie eine entscheidende Rolle. Zajonc kennt und schätzt die Übungswege des Buddhismus und des mystischen Islam ebenso wie die Ansichten Ken Wilbers und anderer Außenseiter. Er begrüßt die anders Denkenden als produktive Gesprächspartner. Ein Glanzstück dabei ist die

4. Zajonc (1993). *Catching the Light: The entwined History of Light and Mind*. New York: Oxford University Press.

dt.: *Lichtfänger: Die gemeinsame Geschichte von Licht und Bewusstsein*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben (2008).

unter seiner Mitwirkung organisierte Begegnung hochkarätiger Wissenschaftler am MIT in Boston, Mass., mit einer Gruppe buddhistischer Weisheitslehrer, darunter dem Dalai Lama.⁵

Dass Buch beginnt mit einem Überblick über den „Pfad“ des Erkennens durch Meditation, dessen Stufen dann im Weiteren genauer besprochen werden. Für Kenner der von Steiner beschriebenen Meditationsübungen dürfte von besonderem Interesse sein, was Zajonc als „cognitive breathing“ bezeichnet: das atmende Hin und Her zwischen zielgerichteter und offener Bewusstseinshaltung während des Übens.

„In meditation we move between focused and open attention. We give our full attention to the individual words of our chosen text, and to their associated images and meanings. Then we move to their relationship to each other so that a living organism of thought is experienced. We allow this experience to intensify by holding the complex of meanings inwardly before us. We may need to re-sound the words, to elaborate the images, to reconstruct the meanings, and to feel again their interrelationships in order to hold on to and intensify the experience. After a period of vivid concentration on the content of meditation, the content is released. That which was held is gone. Our attention opens. We are entirely present. An interior psychic space has been intently prepared, and we remain in that space. We wait, not expecting, not hoping, but present to welcome whatever may or may not arise within the infinite stillness. If a shy, dawning experience emerges into the space we have prepared, then we gratefully and gently greet it: not grasping, not seeking“ (S. 39).

Wilhelm Diltheys Forschungsprinzip des „hermeneutischen Zirkels“ erscheint hier in spiritueller Vertiefung, als Grundlage individueller Bewusstseinsweiterung ebenso wie für jede Art von produktiver wissenschaftlicher Forschung. Zajonc widmet den Einzelheiten dieses Verfahrens ein ganzes Kapitel seines Buches (S. 93 ff.). Die so gewonnenen Einsichten lassen sich naturgemäß nur sehr begrenzt dauerhaft fixieren. Sie befinden sich in einem immer wieder neu einsetzenden Prozess bewegter Veränderungen, gemäß der besonderen Lebenssituation des Übenden und der begleitenden Umstände. Gerade dadurch aber führen sie zu praktisch wirksamen Innovationen im Sinne eines am Gemeinwohl orientierten Kulturfortschritts.

Eine weitere bedeutende Entdeckung behandelt Zajonc in seinem Kapitel über „Contemplative Cognition“. Dort charakterisiert er drei Qualitäten spiritueller Forschung, die ganz andere Seiten der Wirklichkeit erschließen als die definierten Objekte der empirischen Forschung heute üblicher Art. „Briefly stated, instead of a science of objects and their behaviors, the emphasis at this stage of contemplative research is on *relationships*, *metamorphosis* and what I will term *agency*. In order to succeed at this new science of spiritual experience we will need to rid ourselves of automatic thinking, which is the habit of reductionism, and learn to think in terms of relationships instead of objects, metamorphosis instead of stasis, and agency instead of mechanism“ (S. 156). Mit

treffenden Beispielen besonders aus der Geometrie illustriert Zajonc, wie ein Denken in Beziehungen, in Ganzheiten, in Metamorphosen das Erkennen bereichern kann. „Contemplative Inquiry“ erweist sich als wirksame Methode nicht nur für persönlichen Erkenntnisgewinn, sondern auch für jede Art von wissenschaftlicher Forschung.

Zajonc ist als Leiter des Hochschul-Programms im *Center for Contemplative Mind in Society* mit Hunderten von Akademikern in Nordamerika ins Gespräch gekommen. In Dornach/Schweiz wirkt er mit in der *Goetheanum Meditation Initiative*, die sich der Pflege des meditativen Übens im anthroposophisch orientierten Kulturraum widmet. Man darf erwarten, dass seine herausfordernden Versuche in sehr unterschiedlichen Arbeitsfeldern auch für die Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik fruchtbar werden. Auf jeden Fall beleuchten sie eindringlich die besonderen, bisher noch wenig erforschten Ausdrucksformen der Anthroposophie, die – wie Steiner es darstellt – ihr Bild vom Menschen „mit ganz andern Mitteln“ malt als die von Sinnesdaten ausgehende empirische Forschung.

5. Siehe dazu A. Harrington & A. Zajonc (2006): *The Dalai Lama at MIT*. Cambridge, MA: Harvard University Press